

G-Ch
Dinhard
1919



Dinhard, Chronik 1919.

I) Was Naturlauf u. Witterung anbelangt, so ist in erster Linie der furchtbare Föhnsturm Anfangs Januar zu erwähnen, der, wenigstens einige Stunden lang, 77° Reaumur Wärme brachte. Immerhin schadete er in den Wäldungen der Gemeinde weniger als der furchtbare Schneesturm im April. Solche Mengen Schnee sind gewiss schon lange nicht mehr gefallen wie 1919, der Schneefall wurde geholt, was im ganzen Winter nicht der Fall gewesen war. In allen Wäldern der Benröder Winterthar wurden eine Unmenge Tannen, Föhren, Buchen u. w. entweder geknickt oder doch so gebogen, dass sie möglichst bald umgehauen werden mussten. Es gibt Leute hier, die glauben, im Lauf des nächsten Winters Raum fertig zu werden mit den durch den Schneesturm verursachten Aufräumarbeiten im Wald, - soviel gibt's zu tun. Ein Gang durch die Wälder zeigt überall gebogene, geknickte, aersplitterte Bäume.

Der Mai war ungewöhnlich trocken und windig, was den Heuertag außerordentlich reduzierte. Seit Jahrzehnten gab es nicht so wenig Heu wie 1919, was ein rapides Steigen der Heupreise verursachte. Ende des Jahres wurde für einen Doppelsentner Heu 40-50 Franken bezahlt! ein ganz unerhörter Preis, aber trotzdem hatte der, welcher Heu einkaufen wollte, die größte Schwierigkeit solches zu bekommen.

In Bezug auf Obst war 1919 ein Rekordjahr, solche Mengen Äpfel, Birnen gab es, dass noch im Dezember mancher Obst und eingesammelt und gemostet wurde! Allerdings war die zweite Hälfte Oktober, sowie der November teilweise recht kalt, so dass nichts aufgelassen werden konnte. Äpfel waren sehr billig, das Kilo 75-20 Rappen, Most galt 75-18 Fr. der Hektoliter; der Wein dagegen (es gab wenig wegen der Trockenheit im Herbst) war sehr teuer, 760 Fr. der Hektoliter Rot, es. 700 Fr. der Hektoliter Wein. Wegen der fortwährend geringen Erträge wurden auch 1919 in unserer Gemeinde wieder viel Reben ausgerichtet. Vom Mehltau war dieses Jahr sozusagen nichts zu verspüren, dagegen richtete der sog. "Prenner" in den Weinbergen großen Schaden an, daher der geringe Weinertrag. Ungewöhnlich kalt war die erste Hälfte des Dezember,

am Morgen des 12^{ten} notierte man in Dinhard 72° Réaumur, ^{unter 0}
doch hielt diese Temperatur nicht lange an. Den Weltunter-
gangsprophezeiungen, die als eine Folge ungewöhnlicher Planeten-
Constellation für den 17. Dec. den Untergang der Welt in Aus-
sicht stellten, schenkten bei uns einige furchtsame Seelen wohlthun
Glauben. Die Welt ging zwar nicht unter, dagegen hat die
abnormale, lang-andauernde Sturm- und Regenperiode um die
Jahreswende vielleicht doch mit jener Planetenconstellation in
Zusammenhang gestanden.

II) Was die Verhältnisse in der Gemeinde anbelangt,
so war es im Allgemeinen allenthalben zu spüren, dass die Land-
wirtschaft gute Zeiten hat. Der Fruchtpreis (64 ^{Fr.} Rp. pro Doppel-
Kentner) ist das Dreifache dessen, was er vor dem Krieg war,
der Preis für Eier (40-50 Rp. der Stück) das 5-6fache von
früher; der Fleischpreis ist doppelt, ja ist dreifach höher,
müsstent doch im Mai und Juni, als die Fleischknappheit
am grössten war, 3 7/2 Fr. für ein Pfund Rindfleisch bezahlt
werden!! Einziger der Milchpreis ist nicht so rapid gestiegen,
34 Rp. pro Liter, ab 7. September 40 Rp. für unsere Gemeinde.
Das hatte zur Folge, dass viele Bauern nur mit grosser
Mühe dazu zu bewegen waren an Konsumenten Milch abzu-
geben, indem sie geltend machten, dass sie bei Aufbruch von
Jungvieh und Mast von Kälbern die Milch höher bringen,
bis auf 50, 60 Rp. pro Liter! Das sind entschieden ungerade
Verhältnisse. Dadurch, dass Bund, Kanton u. Gemeinde
an die Milchverbilligungsbeiträge zahlten (6 Rp. pro
Liter, ab 7. Sept. 8 Rp.) wurde der höhere Preis der Milch
den Konsumenten etwas weniger fühlbar, aber diese allgemeine
Milchverbilligung durch den Staat auf Kosten der Steuerzahler
erregt bei den Landwirten steigenden und sich immer mehr
geltend machenden Unwillen. Denn der Bauer, der angestrenzt
arbeiten muss, hat natürlich nichts von der Milchverbilligung,
und er findet es für geradezu als Unfug an, wenn gut-
sitierte Leute in der Stadt in dieser Weise vom Staat unter-
stützt werden. Der Beschluss des Regierungsrats von Zürich,
wonach die Milchverbilligung an gewisse Einkommengrenzen
gebunden sei, wurde daher auf der Landschaft allgemein
mit Befriedigung entgegengenommen.

Die guten Erwerbsverhältnisse der Landwirte zeigten sich auch in der Bereitwilligkeit, fremde Not zu lindern & Liebesgaben zu spenden. Im Januar war die Kantonale Kommission für eine Liebesgabenexpedition nach Wien. Aus Dinkard wurde hierfür gespendet: 85 Fr. in Baar, ca. 6 Centner Kartoffeln, 7 Centner dünne Strüchli, 2 Centner weitere Lebensmittel.

Im Sommer kam die Kommission für Aufnahme von notleidenden Schweizerkindern aus dem Ausland, namentlich aus Deutschland und Österreich. Ungefähr 20 Kinder (meist deutsche) fanden bei uns unentgeltliche Aufnahme, die Hausrollekte, die im Juli für diesen Zweck erhoben wurde, wies 370 Frk. ab. Auch einige Wiener Kinder wurden aufgenommen. Im Allgemeinen war man mit dem Betragen der Kinder zufrieden, immerhin hatte man manchmal den Eindruck, dass nicht alle dies, oder jenes der Auslands Kinder nicht gerade sehr erholungsbedürftig sei, während andere Kinder, die nicht in die Schweiz kommen konnten, vielleicht viel elender und kränklicher waren. Auch an Weismatten, d. h. anlässlich der Christbaumfeier, wurde noch einmal für die Hungernden in den kriegsgeschädigten Ländern gesammelt, wobei 770 Fr. zusammenkamen.

Auf den Aufruf des Bauernrepresentanten in Brugg hin hatten sich auch 2 Bauernfamilien für Aufnahme von Wiener Studenten angemeldet, sie erhielten auch 2 Jünglinge, meckten aber mit ihnen keine guten Erfahrungen, indem sich diese "Studenten" als sehr faul, träge und unzuverlässig erwiesen, so dass man ihrer Abreise mit Sehnsucht entgegen sah.

Am 7. September fand auf der nahen Mörsburg ein gutes Volksfest statt zu Gunsten der notleidenden Schweizer Kinder im Inland und Ausland. Das Wetter war herrlich, sommerlich heiß, die Gesangsvereine aller umliegenden Gemeinden (von Dinkard, Wierendengen, Sursach, Oberwinterthur, Stadel etc.) sangen Lieder, zum Schluss ein lebendes Bild und Festschmückung. Der Reinertrag zu Gunsten des Hilfswerkes betrug über 700 Fr.

Was die Landwirtschaft speziell anbelangt, so wird der Mangel an Arbeitskräften immer mehr empfunden. Seit in der Industrieschicht der 8-Stunden-Tag eingeführt ist, steht es in dieser Beziehung noch schlimmer. Mit um so größerer Erbitterung

wurde es lieber aufgenommen, als am 2.^{ten} August, mitten in der strengsten Arbeit drin, wieder ein grösseres Preppenaufgebot erfolgte wegen der Generalstraßen in Zürich. Die Landwirte waren ob dieser neuen Provokation im höchsten Grad erbittert und ihr Alan gegen den Sozialismus wird durch solche Vorkommnisse nur noch gesteigert.

Im Herbst wurde hier große Drainierungsarbeiten in Angriff genommen, welche ca. 30 Arbeiter den ganzen Winter hindurch beschäftigen werden. Immerhin sind die Kosten wegen der hohen Arbeitslöhne so gross, dass Manche fürchten Raum auf ihre Rechnung zu kommen, kostet doch die Substanz ca. 1000 - 1100 Fr., wovon der Staat allerdings 60% beiträgt.

Auch in Dänhard wurde für das Frauenstimmrecht agitiert, und zwar durch Flugblätter der Frauensentrale Winterthur, auch durch einen Vortrag von Frau Dr. Geber aus Bern im Dezember, zu dem Männer u. Frauen eingeladen waren. Doch erschienen nur etwa 10 Männer (neben 40 Frauen). Die Bauern sind bei jetzt noch eingefleischte Gegner des Stimmrechtes der Frau.

Unangenehm machte sich auch im Winter 79/80 die Kohlennot bemerkbar. Wie im vorhergehenden, so mussten auch in diesem Winter die gewöhnlichen Gottesdienste vor der Kirche des Schulstimmers verlegt werden, da zur jedesmaligen Heizung der Kirche die Kohlen nicht ausreichten.

Auch der Umstand verdient erwähnt zu werden, dass seit der Eröffnung der neuen Frauenklinik in Winterthur viele Frauen nicht mehr die Dienste der Hebamme in Anspruch nehmen, sondern sich in die Klinik begeben. Dort werden die Kinder gewöhnlich auch gleich vom Spitalpfarrer getauft. Dies hat natürlich einen grossen Rückgang der Taufen in der Kirche zur Folge, was sehr zu bedauern ist, denn diese Messentaufen im Kantonsspital sind nicht gerade sehr feierlich und erhebend und durch den Wegfall der Taufe in der Kirche wird die Familie so um ein schönes und feierliches erhebendes Familienfestleben gebracht.

Der aussergewöhnliche Preisstand des deutschen Geldes (Ende 79/80 galt eine Mark nur noch 70 Rp.) wurde von etlichen Landwirten dazu benutzt, landwirtschaftl. Maschinen & Geräte aus Deutschland anzukaufen, die infolge der wiederholten Devisenbilliger waren als inländische Erzeugnisse. Solche Manöver sind aber ein schwerer Schaden für unsere heimische Industrie und Technik.

Der Chronist: A. Wanger, Pf.





